

# Westfälischer Anzeiger.

Freytags, den 16ten September 1803.

## Mechanik.

Bemerkungen über das Centrifugal-Pendel  
des Herrn Pfaffius in Wesel.

In No. 65 d. J. theilt Herr Prediger Marechaur in Wesel eine neue Erfindung in der Uhrmacherkunst mit, welche, wenn sie sich bestätigte, zu den wichtigsten gehörte, die in dieser seit Harrison und Mudge gemacht sind.

Sie besteht in einem Centrifugalpendel, durch dessen Anwendung die Uhr folgendermaßen soll:

- 1) Sie variirt in 8 Tagen höchstens nur einige Tertianen.
- 2) Da eine Uhr sonst 10 bis 12 Pf. Gewicht gebraucht, um 8 Tage zu gehen: so geht diese mit  $1\frac{1}{2}$  Pf.
- 3) Vermehrt man das Gewicht: so geht die Uhr nicht geschwinder, sondern der Durchmesser des Kreises von dem Centrifugalpendel wird größer, deswegen hat die Verdickung des Dels keinen Einfluß auf ihren Gang.
- 4) Die Bewegung geschieht ohne allen Stoß, so daß man das Werk gar nicht hört.
- 5) Der Centrifugalpendel schwingt mit einer Linse von 5 Pfund noch 60 Stunden fort, ehe er zur Ruhe kommt.

6) Die Uhr wird durch keine Art von Erschütterung in ihrem ruhigen Gange unterbrochen.

Der Herr Prediger Marechaur hat diese Entdeckung, die so wichtig für Chronometrie ist, „von seiner Seite, und auch zum Behuf des Erfinders, ehe andere ihm vorgreifen, in Beschlag genommen.“

Einige Bemerkungen über diese westfälische Erfindung stehen im Westfälischen Anzeiger wohl nicht an der unrichtigen Stelle.

1) Die Uhr soll in 8 Tagen nur einige Tertianen variiren.

Wer es weiß, was Tertianen sind, dem kommt dieses etwas unglaublich vor, und zwar um so mehr, da man in Wesel keine Mittagsfernrohre und vermuthlich auch keine Spiegelferanten hat, wo man also seine Zeit nie bis auf einige Secunden weiß. — Sobald aber an einem Orte eine Ungewißheit von einigen Secunden in der Zeitbestimmung statt findet: so ist es ohne Inspiration nicht wohl möglich, zu bestimmen, ob die Uhr bis auf eine Secunde — vielweniger bis auf einige Tertianen genau geht. —

Es wäre zu wünschen, daß niemand über mathematische Gegenstände schreibe, der nicht bestimmt wüßte, wovon eigentlich die Re-

de ist. Eine Erfindung kann recht gut seyn, aber dadurch, daß etwas von ihr gerühmt wird, was notorisch nicht wahr ist, kommt sie bey denen, die etwas von der Sache verstehen, gleich in Mißcredit.

2) Die Uhr soll, statt daß eine andere 10 Pf. gebraucht, nur mit  $1\frac{1}{2}$  Pf. 8 Tage gehen. —

Dieses ist weiter kein Vorzug, denn unsere guten Pendeluhrn thun dasselbe, u. noch mehr. Ich sah in diesem Frühjahr bey Repsold in Hamburg eine Pendeluhr, die mit 2 Pfund 3 Monathe ging. Der Spielraum des Gewichts war 5 Fuß. Unsere gewöhnliche Hausuhren haben mehr Gewicht, weil sonst das Ausheben des Schlagwerks sie zum Stillstehen bringen würde. Es ist für diese Uhren unmöglich, mit so wenig Kraft zu gehen, wie die Repsold's, denn diese hatte so wenig Kraft in ihrem Gange, daß sie nicht einmal den Minutenzeiger von 6 bis 12 heben konnte, wenn er kein Gegengewicht hatte. Eine gute Uhr muß mit so wenig Kraft gehen können, obschon man sie im Gebrauche nicht mit 2, sondern mit 20 Pf. gehen läßt, — dieses geschieht theils, damit der Schlag stärker wird, und theils, damit kleine Stäubchen keine Anomalien im Gange machen können. Aus diesen Gründen haben die kostbaren englischen Pendeluhrn von Arnold, die unter dem Nahmen Regulators auf den Sternwarten bekannt sind, schwere Linsen u. schwere Gewichte, obschon sie mit leichten Gewichten gehen, u. sie nichts von der Verdickung des Oels zu befürchten haben, da sie keins bekommen, weil die Räder in gebohrten Diamanten laufen, und weil das Steigrad von

gehärtetem Stahl, und die Spizen am Haken von polirten Diamanten sind.

3) Soll die Vermehrung des Gewichts keinen Einfluß auf ihren schnellen Gang haben.

Dasselbe ist bey astronomischen Pendeluhrn der Fall, die gewöhnlich noch um eine Secunde langsamer in 24 Stunden gehen, wenn sie doppeltes Gewicht bekommen. Daß eigentliche Zeitmaaß an unsern Uhren ist bekanntlich das Pendel, u. dieses muß gleichzeitige Schwünge machen, so lange nur seine Länge dieselbe und die anziehende Kraft der Erde die nämliche bleibt. Die letztere bleibt an demselben Orte immer dieselbe, denn die kleinen Anomalien, die die Anziehung von Sonne u. Mond auf der Oberfläche der Erde in der Anziehungskraft der Erde machen, sind so äußerst unbedeutend, daß unsere besten Pendeluhrn sie nicht anzeigen können. Sie betragen nämlich im Maximo nur  $\frac{1}{20000}$  Theil einer pariser Linie, um welche man das Pendel verkürzen oder verlängern müßte, wenn es zu jeder Tagzeit dieselbe Secunde schwingen sollte. — Seit der Erfindung der Roststangen hat auch Wärme und Kälte auf die Länge des Pendels keinen Einfluß mehr, und es ist daher gar keine Frage, daß ein Rostpendel gleichzeitige Schwünge macht.

Sobald aber die Schwünge des Pendels isochronisch (gleichzeitig) sind, so ist auch gar keine Frage: ob die Uhr gleichförmig geht, sobald nämlich die Linse des Pendels schwer und das Räderwerk in der Uhr mit Sorgfalt gearbeitet ist.

Da aber das Pendel nicht im luftleeren Raume, sondern in einem Fluido schwingt, dessen Widerstand — obschon es 9000mal

specifisch leichter ist, wie die Linse, — doch von einem wirklichen Einflusse ist: so muß es die Anomalien anzeigen, die in einer Vermehrung des Widerstands ihren Grund haben. Sobald also die Uhr mehr Gewicht bekommt: so schlägt die Linse weiter aus, der Widerstand wird bey der größeren, und folglich schnellern Bewegung stärker, und die Uhr geht etwas langsamer.

Diese Anomalie wird sicher die Uhr des Herrn Pfaffius auch haben, da das Pendel nicht im luftleeren Raume schwingt; wenigstens ist dieses nicht gesagt.

4) Geschieht bey diesem Pendel die Bewegung ohne allen Stoß, und man hört das Werk gar nicht.

Dieses würde nun für den Beobachter eben nicht angenehm seyn, weil er während der Beobachtung nicht nach der Uhr sehen kann, sondern den Secundenschlag mit dem Gehör fortzählen muß.

5) Das Centrifugalpendel schwingt 60 Stunden lang, ehe es zum Stillstehen kommt.

Dieses wäre viel mehr, als bis jetzt die besten Pendel, welche man auf glasharten Schneiden hat schwingen lassen, haben leisten können. Die Pendel von Bertond und Seyffert schwangen höchstens 28 Stunden, wenn ihre Schwingungen mit der Weite eines Fußes angingen.

6) Die Uhr soll durch keine Art von Erschütterung in ihrem ruhigen Gange unterbrochen werden.

Wenn dieses wirklich der Fall ist: so würde sie sich vorzüglich zu einer See-Uhr schicken, um die Meereslänge damit zu bestimmen. — Allein wie dieses an einer Uhr möglich ist, die doch eine Pendeluhr

seyn soll, und wo also, wenn auch nicht die bewegende Kraft, doch die regulirende die Anziehung der Erde ist: — das ist schwer einzusehen, da bey dieser notwendig die Schwingungen durch die Senkrechte gehen müssen, und dieses doch unmöglich ist, wenn die Uhr selbst schwankt oder zittert. —

Ueberhaupt herrscht in der Anzeige dieser Erfindung eine gewisse Verwirrung, von der sich nicht bestimmen läßt, ob sie in dem Geheimnisse oder in dem Mangel an theoretischen Kenntnissen des Uhrenbaues ihren Grund hat. Soviel ist auf jeden Fall gewiß, daß man aus ihr nicht in den Stand gesetzt wird, sich eine deutliche Vorstellung von dem zu machen, worin eigentlich diese Erfindung besteht. Denn die Nebendinge, wie z. B. die Beschreibung des Zifferblatts — tragen nichts zur Deutlichkeit und auch nichts zum Werthe der Erfindung bey. Das, worauf es für den Kenner bey einer Uhr ankommt, liegt ganz anders wo, als auf dem Zifferblatte.

Wenn Hr. Pfaffius glaubt, daß seine Uhr gegen Schiffsschwenkungen u. gegen Wärme und Kälte unempfindlich sey: dann kann er auf den Preis von 20,000 Pf. Sterling, der auf ein neues Mittel gesetzt ist, die Meereslänge bis auf ein  $\frac{1}{4}$  Grad zu bestimmen, Ansprüche machen \*).

\*) Im Jahr 1714 wurden in England 20,000 Pf. Sterling demjenigen versprochen, der die Meereslänge bis auf einen Grad bestimmen könnte. Ferner 15000 Pf. St. dem, welcher sie bis auf  $\frac{2}{3}$  Grad bestimmte, und endlich demjenigen, welcher sie bis auf  $\frac{1}{2}$  Grad angeben könnte, 20,000 Pf. St. Harrison, ein englischer Mühlenmeister, bekam für die Erfindung der See-Uhren zweymahl 10,000 Pf. St. ausgezahlt. Um dieselbe Zeit erhielt die Wittve des verstorbenen Professo. s Meyer

Er würde aber vielleicht wohl thun, vorher eine Uhr mit einem Centrifugalspendel an Hrn. Obrist von Zach nach Seeberg zu schicken, damit der ihren Gang einige Monate am Mittagsfernrohr untersuchte. Sollte dieser dann auch sagen, daß ihr Gang in 8 Tagen nur um einige Tertianen variierte: so wäre die Sache weiter keinem Zweifel unterworfen.

B.

Meyer in Göttingen 3000 Pf. St. für die Mondtafeln, welche er dem Board of Longitude zugesandt hatte. — Zugleich gaben sie dem verstorbenen Euler ein Geschenk von 2000 Thlr. für seine Formeln zu den Mondtafeln. — Durch eine neue Parlamentsacte wurden wieder zwey Preise auf die Erfindung der Meerestafeln gesetzt. Der Inhalt der Acte ist folgender: Da die Meerestafeln für die Seefahrer von so großer Wichtigkeit ist, da man daher der Mittel, sie zu bestimmen, nicht zu viel haben kann: so werden, obschon die Mondabstände und die Chronometer die Länge bis auf  $1/2$  Grad angeben, doch dem aufs Neue 10,000 Pf. Sterl. versprochen, welcher ein neues Mittel angibt, die Länge zur See bis auf  $1/2$  Grad zu finden, dem aber, der ein neues Mittel angibt, sie bis auf  $1/4$  Grad zu bestimmen, wird eine Prämie von 20,000 Pf. zugesichert. — Ueber den Werth der Erfindung entscheidet die Commission für die Meerestafeln in London. Bey der Concurrenz wird den Uhren die Zuerkennung des Preises sehr erschwert, weil Maskelyne, königl. Astronom zu Greenwich, für die Längenbestimmung durch Mondabstände, und gegen die durch See-Uhren ist. Er ist Mitglied der Commission, und bekommt alle Uhren zur Prüfung. — Als Mudge das freie Stoßwerk (échappement libre) für die Chronometer erfunden hatte: so kostete es einen Proceß von mehreren Jahren, ehe Mudge von der Commission 3000 Pf. St. Prämie ausgezahlt bekam. — Mudge war geborner Engländer, und wurde sehr von seinem astronomischen Freunde, dem sächsischen Gesandten, Grafen von Brühl unterstützt. Dieser schrieb ein eigenes Werk über die Chronometer von Mudge, und machte die Journale über ihren Gang bekannt, welche er mit aller Sorgfalt 15 Monate hindurch am Passageinstrument geführt hatte. — Hätten sich nicht mehrere glückliche Umstände bey Mudge

Verbesserungen.

Herzogthum Berg.

Velbert.

Zu Velbert, im Amte Ratingen, hat man die Straßenbetteley durch freywillige Unterzeichnung zur Unterstützung der Armen abgeschafft. — Die edele Gesinnung der Reichern unterzeichnete so milde, daß sich ein Ueberschuß ergab, wovon man ein neues Straßenpflaster machen zu lassen beschloß, zu welchem das noch Fehlende gleich freywillig beygetragen wurde. — So wurden aus diesem Orte durch den schönen Gemeinsinn seiner Einwohner zwey verjährte Uebel auf einmal verdrängt, und der launige Dichter, welcher vor einigen Jahren diesem Orte und seinen Einwohnern einen eigenen Bogen voll satyrischer Neujahrswünsche drucken ließ, kann sich jetzt der Erfüllung eines seiner Wünsche erfreuen, den er in folgender Strophe äußerte.

Es blähe B. . . . . Policey!

So sieht man recht, was Ordnung sey.

Wohlfleile Zeit und alte Treu

Werd' sammt dem schlechten Pflaster neu.

Möchte die Herrschaft H. . . . ., wo die Straßenbetteley übertrieben wird, doch bald diesem schönen nachbarlichen Beyspiele folgen! — Schaarenweise ziehen Mittwoch in N. . . . ., u. Samstags in L. . . . . die Bettler umher; die meisten haben freylich rechtliche Ansprüche auf Mitleiden und Unterstützung; aber das allgemein anerkannte

Mudge vereinigt: so hätte er sicher nie einen Liar bekommen. Eben so wenig hätte Meyer etwas erhalten, wenn er nicht Prof. in Göttingen gewesen, und wenn nicht der Ritter Michaelis die Sache sehr thätig in London betrieben hätte. Meyers Mondtafeln gaben die Länge bis auf  $1/2$  Grad, und es hätten ihm folglich nach der Parlaments-Acte 20,000 Pf. Sterling gebührt. Er bekam aber nur 3000 Pf.

Schädliche der Straßenbetteley hier noch einmahl zu wiederholen, ist wohl überflüssig. — Indessen hört man auch schon zu seiner Beruhigung u. Freude, daß wackere Männer daran arbeiten sollen, um auch dort diesem Unwesen zu steuern. — Möchte man bald dieses gute Werk öffentlich beginnen! — Ich zweifle gar nicht, daß Vorurtheile oder schändliche Kargheit in den Weg kommen werden; denn, besonders dem Orte L..... fehlt es nicht an Hülfquellen. —

Das vorletzte Thema gibt mir die Veranlassung zu einer kleinen Ausschweifung über die Landstraßen und Wege des bergischen Landes. In einer so buckelichten Welt lassen sich freylich Chaussees so leicht nicht anlegen und unterhalten, als in einem platten Lande; doch hier fehlt es durchgehends an festen Materialien, Steinen u., die dort überall fast am Wege liegen. Es ist mir deswegen bis jetzt noch unbegreiflich, warum keine Chaussees, wenigstens anstatt so häufig gebrauchter elender Straßen und Hohlwege angelegt werden, z. B. für das Einführen der Kohlen aus dem Preussischen in und durch die Herrschaft H..... ins Bergische. — Es sollen verschiedene Male selbst von Seiten der Preussischen Regierung Hülf versprechende Vorstellungen gemacht worden seyn, die aber, wie man sagt, immer abgelehnt worden. Ich glaube, daß der daraus entspringende Vortheil für das allgemeine Wohl leicht einzusehen ist. Jetzt schleppt man sich mit elenden Frachtkärren durch Hohlwege, wo die armen Pferde, wenn sie nicht so sehr daran gewöhnt wären, kaum ohne Befrachtung durchkommen würden. Gewiß könnte auf einer Chaussee ein Pferd beynahe ein-

mahl so viel in der nämlichen Zeit verfahren. Dieser Nutzen würde dann die allenthalben Weggeld-Kosten reichlich ersetzen. —

Sohlingen gebraucht zu seiner bekannten Fabrik besonders viele Steinkohlen, die größtentheils auf Pferdchen hingetrieben werden. — Daß bey dem jetzigen hohen Preise der Fourage diese Kohlen sehr theuer kommen, ist eine natürliche Folge. — Wie viele Pferde könnten unserm an Fourage armen Ländchen erspart, und dadurch der Preis derselben gemindert werden, wenn die Kohlen auf Frachtwagen und Karren befördert würden. Der Preis der Kohlen würde für die Sohlinger Fabrik gewiß beträchtlich darnach sinken. Der Kohlenweg nach Sohlingen ist einer der elendesten im Lande, und hat doch von der Gräfrather Anhöhe bis dorthin, eine Strecke von mehr als einer Stunde, die natürlichste Lage zur Chaussee, die an den meisten Stellen durch geringe Kosten u. Mühe dazu umgeschaffen werden könnte. Wohlmeinend sind diese flüchtigen Bemerkungen; deswegen würde ich mich freuen, wenn sie nicht das Loos so vieler frommen Wünsche träfe.

H. R.

#### Correspondenznachrichten.

Grafschaft Mark.

Aus dem Amte Hamm.

— In diesem Jahre konnte man, wegen Strohmanuels nicht so viel Dünger erhalten als nöthig ist, unserm Boden den gehörigen Fruchtsertrag abzugewinnen. Ich wünschte, den Ausfall durch künstlichen Dünger zu decken, aber ich fürchte, wenn der Versuch fehlschlagen sollte, die ohnehin so schwache Neigung unsers Landmanns, Verbesserungen anzunehmen, noch

mehr zu schwächen oder niederzudrücken. Was halten Sie, mein Lieber! von den künstlichen Düngern des Hrn. Vöhrens? Ich habe dessen Schrift noch nicht gelesen und wünschte von Ihnen, einem erfahrenen Oekönomen, ein bestimmtes Urtheil \*). Das, was ich davon beyläufig gehört habe, entspricht vollkommen den Erwartungen. Aber unser Boden ist vielleicht nicht derjenige, welcher sich dafür paßt, denn noch keiner hat, so viel ich weiß, im Ante Hamm practische Versuche gemacht und schon diese Erscheinung bewährt die Abneigung unsers Vaterlandes, Verbesserungen anzunehmen. Ach, Freund! man kann auch mit Recht von unsern Landleuten sagen: mich jammert des Volks! Noch so viele Irrthümer Vorurtheile, noch so häufiger, empörender Aberglaube, steht dem, der Gutes unter ihnen wirken will, entgegen, daß man wirklich all seyn Bischen Gedult und Beharrlichkeit zusammen nehmen muß, wenn man den Muth und die Lust, Gutes zu wirken, nicht verlieren will. Da arbeite ich nun schon seit so langer Zeit daran, um meinem Publikum die Wohlthätigkeit

\*) So viel ich aus den wenigen aufgestellten Versuchen urtheilen kann, ist der Beyfall, womit die Schrift des Hrn. Vöhrens aufgenommen worden, gerecht und dies läßt sich auch schon daraus schließen, daß sie von Berlin aus allen Kommunitäten durch die Hrn. Prediger und Receptoren empfohlen ist. In Sachsen, wo man mehr, als in Westfalen für Verbesserungen empfänglich ist, soll man allgemeinen Gebrauch von der verbesserten Düngertheorie machen. In einem kritischen Journal erinnere ich mich dieses gelesen zu haben und in den Niederrheinischen Blättern des Hrn. Pred. A. Schenck soll auch eine Recension darüber befindlich seyn, welche ich aber nicht gelesen habe.

der Einsender.

der Schutzblättern begreiflich und sie geneigt zu machen, ihre Kinder vacciniren zu lassen. Ja, was habe ich nun ausgerichtet? Einige 30 Kinder mögen geimpft seyn; und nun sind wir am Ende! noch über 50 leben der Gefahr, von der Pockenpest heimgesucht zu werden, entgegen! Da kommt bald diese bald jene Nachricht, daß Kinder, welche die Schutzblättern gehabt haben, die Menschenpocken wieder bekommen hätten. So brachte hier jüngst, da wir eben im Begriff waren, die Schutzblättern impfen zu lassen, ein Mensch die Nachricht in Umlauf, daß in Wattencheid vaccinirte Kinder die Menschenpocken wieder bekommen hätten. Und nun war, mein Bemühen, diese Wohlthat weiter zu verbreiten, umsonst. Sollte nicht der W. Anz. über solche Nachrichten Auskunft geben und uns sagen, ob hie oder da Kuhpockenimpfungen wieder Menschenpocken bekommen hätten? \*). Auch die Quacksalber machen mir noch manchen Strich durch die Rechnung. Da wohnt in W. Hofen ein Mensch, welcher werth wäre, auf die Finger geklopft zu werden. Schon wieder hat einer meiner Leute seine Hülfe gesucht und sich schändlich betrogen gesehen! — Welch ein Kontrast mit wahrer Verbesserung, Aufklärung und c.

Den 27. Aug. 1803.

\*) Mit Vergnügen machen wir aber diesen Punkt alles bekannt, was man uns von dieser, bisher grundlosen, Sage Faktisches mittheilt.

b. M.

## Polizey.

### Herzogthum Westfalen.

Dieses Land verdient allerdings den Ruhm, daß von ihm mehrere wohlthätige Verordnungen bekannt sind, die auf Gesundheits-Polizey Beziehung haben. Desto auffallender aber ist es auch, daß man jüngst in dem Arnberger privilegirten Landintelligenz-Blatte eine „Wunder-Essentia“ angekündigt sieht, die ein gewisser Esenburgischer Weinändler verkauft, und die unter ihrem lächerlichen Nahmen die widersprechendsten Krankheiten zu heilen verspricht. Dergleichen Ankündigungen mögen dem Vernünftigen nicht schaden; allein für den großen, sehr großen Haufen der Unwissenden sind sie wahre Empfehlungen, die ihn, eben so wie weiland das, in den Zeiten des astrologischen Wahnsinns gezeugte, Aderlassmännchen, zum Selbstkuriren verleiten, und am Ende seines Geldes, seiner Kräfte, und des Lebens berauben. Möchte doch auch die Polizey den wahren, und vielumfassenden Grundsatz aufnehmen: daß man Kindern kein Messer in die Hände geben soll!

## Fabriksachen.

Ähnen-Tafel des Lumpenschneiders, ein Beytrag zur speculativen Kenntniß der Papiermacher.

Der erste Lumpenschneider entstand, wie vormahls Minerva, aus einem Gehirn, aber nicht von Zeus, sondern von Johann Heinrich Hayger, der im Jahr 1785 seine Idee auf einer ihm gehörigen Mühle zu Wallau an der Lahn im Darmstädtischen ausführte, und ihn 9 Jahre nachher auf die ihm ebenfalls zustehende Mühle unterhalb Hayger an der Dill verpflanzte. Mit diesem er-

zeugte der Forstrath Armac zu Hachenburg 1799 den zweyten, und mit diesem Andr. David Vorster bey Hagen 1803 den dritten.

So ist dieser Lumpenschneider zum großen Vortheil aller Papiermacher auf unsere Zeiten gekommen, und es ist nicht zu zweifeln, daß die Herren Papiermacher Sorge tragen sollten, die Art desselben auf die Nachkommen fortzupflanzen.

Um das Verdienst künftiger Lumpenschneider zu erzeugen, wenn es nöthig seyn sollte, habe ich geglaubt, nichts überflüssiges zu thun, wenn ich diese Ähnen-Tafel hiermit in das Archiv der westfälischen Kunstgeschichte niederlege.

J. Whatmann.

## Anzeige.

In einigen Wochen wird in hiesigen Gengen ausgegeben werden:

„Taschenbuch für bildende, dichtende u. historische Kunst. 1804. Herausgegeben von W. Aschenberg.“

Der Inhalt wird seine Empfehlung seyn: 1) Gedichte von E. M. Arndt, F. H. Bothe, G. A. H. Gramberg, F. A. Jacobi, F. Maasleben, C. F. Pöckels, F. W. H. Reinwald, Al. Schmidt, Dorothea Spangenberg, F. A. Weppen u. v. a. Die Melodien sind von Franz, Naumann u. Sörensen. — 2) Prosaische Aufsätze: Mein Grob-oheim und seine Erzählungen, v. F. H. Bothe. Die Mineralogen; Erzählung von H. Stilling. Bergische Landesgeschichte von W. Aschenberg. (Fortsetzung.) Das Menschenleben; eine allegorische Gallerie, von C. A. Böttiger. (Erster Abschnitt; Erzeugung u. Geburt.)

Die fünf zu dem letzten Aufsatz gehörenden Kupfer, von Kaiser in Weimar gezeichnet, sind dem class. Alterthum entlehnt, mit unbeschreiblicher Feinheit und Keuschheit gedacht und ausgeführt. Die andern Kupfer sind von Mengelberg in Elberfeld trefflich gezeichnet. Das Titelkupfer ist Stilling's sehr ähnliches Portrait.

Die Decke stellt, nach gleichzeitigen Originalen, zwey niederrheinische Trachten des fünfzehnten Jahrhunderts dar. Ebelotts Grabstichel hat ganz das geleistet, was man von einem Zöglinge der englischen Kunst zu erwarten berechtigt war.

Da nicht mehr Exemplare abgezogen worden sind, als die Platten füglich aushalten konnten — so bitten wir, die Bestellungen bald möglichst zu machen.

Preis: ex Maroquin 2 Rthlr. 8 Sgr.  
en Carton 1 — 8 —

Dortmund den 1sten Sept. 1803.

Gehr. Mallinckrodt.

In der Expedition des W. Anz. ist zu haben:

Noschers Rechenbuch zur Selbstübung und zum Schulgebrauch 2 Theile; nebst Anleitung.

Neueste Aufl. à 3 Rthlr. 36 Sgr.

### An Gelehrte.

In der Expedition des W. Anz. steht zu verkaufen:

Walchs Entwurf einer vollständigen Geschichte der Kirchenversammlungen 8. à 1 Rthlr. 48 Sgr., gebunden.

### Theologische Anzeige.

Besonders für unbefangene Theologen ist gedruckt und in allen Buchhandlungen für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. zu haben: Der Schriftforscher, zur Belebung eines gründlichen Bibelsudiums und Verbreitung der reinen, verschönernden Religion; herausgegeben von J. E. W. Scherer. Erstes Stück. Mehrere der vorzüglichsten aufgeklärtesten Gelehrten arbeiten an diesem Werke.

### Intelligenzen; Anzeigen betreffend.

Alle diejenigen, welche in öffentlichen Blättern etwas bekannt machen wollen und einige Schwierigkeiten dabey finden, können sich folgen des Büchleins, welches in allen Buchhandlungen für 18 gr. oder 1 fl. 24 kr. zu haben ist, mit Nutzen bedienen: Die Intelligenzblätter sind für den nicht unterrichteten Privatmann; enthaltend eine Beispielsammlung der vorzüglichsten Intelligenzartikel, eine kurze Anleitung sie richtig abzufassen, und ein alphabetisches Verzeichniß der bekanntesten Intelligenzexpeditionen, welche Anzeigen zu öffentlichen Bekanntmachungen annehmen.

### Lavatern betreffend.

Herr Carl Ludwig von Haller hat herausgegeben: Denkmal der Wahrheit auf Joh. Kasp. Lavater. Nebst Nachtrag: Lavater als Menschenfreund. Kosten in allen Buchhandlungen 10 gr. oder 45 kr.

### Ueber die Gasarten.

Bergrath D. A. N. Scherers kurze Darstellung der chemischen Untersuchungen der Gasarten, ist zum zweytenmal verbessert aufgelegt, und in jeder Buchhandlung für 6 gr. oder 27 kr. zu haben.

### Für Schlaflose.

Der Schlaf und das Schlafzimmer in Beziehung auf die Gesundheit. Enthaltend eine ausführliche Belehrung für diejenigen, welche einen erquickenden und gesunden Schlaf zu haben, und durch diesen ihr Leben zu verlängern wünschen 1802. 12 gr. oder 54 kr. Diese sehr nützliche Schrift ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

### Nachricht.

Da die Schüler, welche bisher meinem öffentlichen Unterrichte in der französischen Sprache bewohnten, es in derselben mehrertheils bald zur Fertigkeit gebracht haben: so benachrichtige ich ein resp. Publicum, daß ich eine zweyte öffentliche Stunde in dieser Sprache anfangen werde.

Es würde mir lieb seyn, wenn diejenigen, welche hieran Theil nehmen wollen, sich so früh bey mir melden, daß der Unterricht für alle zugleich angefangen werden könne.

J. B. Daulnoy,  
öffentl. Lebr. d. franz. Sprache  
in Dortmund.

### Dienstgesuch.

Es wird in einer angesehenen Stadt bey einem Kupferschläger- und Spritzenmacher ein Gesell gesucht, der gute Zeugnisse beybringen kann. — Die Exped. d. W. Anz. gibt nähere Nachricht.

### Marktpreise.

in Berliner Scheffeln und Berlin. Cour.

|                                   |                  |
|-----------------------------------|------------------|
| Herdede den 12ten September 1803. |                  |
| Weizen . . . . .                  | 3 Rthlr. 14 Sgr. |
| Roggen . . . . .                  | 2 — 12 —         |
| Gerste . . . . .                  | 2 — 4 —          |
| Hafer . . . . .                   | 2 — 3 —          |
|                                   | 1 — 3 —          |